Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 169. Dienstag den 23. Juli. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 20. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Prediger Schmidt zu Bergsdorf in der Diözese Zehdenik den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Potsdam, den 18. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist nach Strelitz zurückgereist.

Berlin, den 22. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den bisherigen Kreisgerichts-Rath Schlegel zu Goldapp zum Direktor des Kreisgerichts zu Johannisburg zu ernennen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und Ihre Hoheit die Herzogin Karoline von Mecklenburg-Strelitz sind von Neu-Strelitz hier eingetroffen — Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey ist von Ratibor, und Se. Durchlaucht der Fürst zu Hohenlohe-Oehringen, von Oehringen hier angekommen.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 20. Juli. Vorgestern hat der österreichische Gesandte, Herr v. Prokesch, dem Minister des Auswärtigen die Denkschrift des Wiener Kabinets vorgelesen, worin auf die Wiedereinsetzung des engern Bundesraths, d. h. des alten Bundestags angetragen wird! Eine besondere Erklärung auf die preußischen Eröffnungen vom 2. Juli ist dagegen von Wien noch nicht eingegangen. — In der Frage der Gemeinde-Ordnung hat der Minister v. Manteuffel die reaktionaire Partei aus dem Felde geschlagen. Die Gemeinde-Ordnung wird eingeführt werden, wie es konstitutionell Rechtens ist. — Mehrere deutsche Regierungen, u. a. Mecklenburg-Schwerin, haben die Ratifikation des Friedens mit Dänemark, bereits vollzogen. Eine impertinente Erklärung hat dagegen das Dresdner Kabinet eingesandt. Es findet, daß in dem Friedensschluß die deutsche Ehre nicht gewahrt sei, und kommt zu dem Schluß, daß die Ratifikation nur durch das sogenannte Bundesplenum erfolgen könne. Das wagt uns das Ministerium eines Staates zu bieten, der nur durch preußische Bajonnette vom Untergang gerettet worden ist! Auch Hannover ist jetzt für die Ratifikation des „Plenum". Oesterreich hätte mithin seinen Willen durchgesetzt! — Die preußische Regierung hat gegen die Aufbringung holsteinischer Schiffe durch dänische Kriegsschiffe, als dem Friedensvertrag zuwiderlaufend, Protest eingelegt. Man ist hier außerordentlich gespannt auf die Entscheidung in Schleswig und prophezeit der Schleswig-Holsteinischen Armee den Sieg, wenn die Dänen angriffsweise verfahren sollten.

Berlin, den 19. Juli. (St. A.) In der Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums vom 16. d. M. hatte der Vorsitzende als Resultat der erfolgten Erklärungen festgestellt, daß, „mit Ausnahme von Nassau und Sachsen-Altenburg, alle im provisorischen Fürsten-Kollegium vertretenen Regierungen zu der von Preußen vorgeschlagenen dreimonatlichen Verlängerung des Provisoriums der Union nunmehr ihre Zustimmung ertheilt haben. Er bemerkte sodann, daß den genannten Regierungen von Nassau und Sachsen-Altenburg zur Abgabe ihrer Erklärungen das Protokoll werde offen gehalten werden, so wie er schließlich, nach Maßgabe der für die einzelnen Kurien vorliegenden Zustimmungen, das provisorische Fürsten-Kollegium in Stand gesetzt erklärte, in der Ausübung seiner bisherigen Funktionen unverändert fortzufahren." — Von den vorstehend vorbehaltenen Zustimmungen ist die der Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Regierung in der heutigen Sitzung des provisorischen Fürsten-Kollegiums zu Protokoll erklärt worden.

Berlin, den 20. Juli. (St. A.) Hinsichtlich der in unserer Nummer vom 30. Mai d. J. erwähnten Verkäufe von Staats- und Kirchengut im Fürstenthume Neuenburg haben des Königs Majestät unter dem 13. d. M. das nach seinem Französischen Texte in Deutscher Uebersetzung nachstehend mitgetheilte Allerhöchste Patent erlassen:

Wir Friedrich Wilhelm IV., von Gottes Gnaden König von Preußen, souverainer Fürst von Neuenburg und Valendis ꝛc. ꝛc.

Nachdem wir davon unterrichtet worden, daß, ungeachtet der von Unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten am 30. Mai d. J. erlassenen Bekanntmachung, im Fürstenthume Neuenburg zu unbefugter Veräußerung von fürstlichen Domanial- und von Kirchengut geschritten wird, bringen Wir durch dieses Patent Unseren Neuenburgischen Unterthanen diejenigen Verwahrungen in Erinnerung, die seit dem 1. März 1848 verschiedentlich gegen die revolutionairen Vorgänge in Neuenburg eingelegt worden sind, und erklären hiermit jede ohne Unsere Zustimmung vorgenommene oder ferner vorzunehmende Veräußerung für null und nichtig, welche Gegenstände betrifft, die entweder zu Unserem fürstlichen Staatsgute gehören, oder — wie das Kirchengut — nicht ohne Dazwischenkunft der rechtsmäßigen Obrigkeit veräußert werden dürfen.

Gegeben in Unserem Schlosse Sanssouci, am 13. Juli Eintausend Achthundert und Funfzig. (gez.) Friedrich Wilhelm.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs.

(L. S.) Der Kanzler des Fürstenthums Neuenburg und Valendis.

(gez.) Favarger.

Berlin, den 20. Juli. (Const. Z.) Rücksichtlich des behaupteten Abganges des Herrn Finanzministers hören wir, daß derselbe allerdings um seine Entlassung bei Sr. Majestät eingekommen ist. Da aber noch nicht einmal die Entscheidung über das Entlassungsgesuch erfolgt ist, so dürften alle Gerüchte über die Wiederbesetzung der Stelle des Herrn v. Rabe, wie solche von der N. Pr. Ztg. verbreitet worden sind, mindestens sehr voreilig sein. Man besorgt nämlich eine nachtheilige Einwirkung auf das Geschäft der Grundentlastung, welche Herr von Rabe mit großem Eifer gefördert haben soll. — Das viele Blätter durchlaufende Gerücht, daß Herr v. Radowitz mit einer Mission nach Petersburg betraut sei, ist, wie wir hören, durchaus unbegründet.

— (Berl. N.) Man darf als gewiß annehmen, daß die Ratifikation des Dänischen Friedens auch Seitens Baierns und Hannovers in Kurzem erfolgen wird. — Ueber die Aufstellung eines Observationskorps in der Nähe der Elbe, meldet das „Corr.-Büreau", daß sowohl die allmälig aus Schleswig abrückenden Preußischen Truppen als auch die in Hamburg stationirten in der Weise verbunden bleiben sollen, daß sie für jede Eventualität als ein geschlossenes Corps schlagfertig in unmittelbarer Nähe des Entscheidungspunktes zur Verfügung stehen. Die Truppen werden theils auf Hamburgischem, theils auf Mecklenburgischem, theils auf Preußischem Gebiet aufgestellt werden. Das 15. Regiment soll in der Gegend von Perleberg aufgestellt und in Hamburg durch das 12. Inf.-Reg. ersetzt werden; ein Regiment Kavallerie, wahrscheinlich Husaren, werden in der Gegend von Ratzeburg und das 7. Inf.-Reg. auf Strelitzschem Gebiet untergebracht werden. Mit Ausnahme des bezeichneten Wechsels wird die Preußische Garnison in Hamburg keine Aenderung erleiden. — Nach einer dreitägigen Verhandlung wurde gestern von dem Kammergericht in dem großen Betrugs- und Wucherprozeß gegen Löwenstein und Rosenstein und gegen den Freiherrn v. Werder-Schöndorffer das Erkenntniß zweiter Instanz publizirt. In der einen Anklage gegen Löwenstein und Rosenstein erfolgte lediglich die Bestätigung des ersten Erkenntnisses, indem einestheils die Appellation zu spät eingelegt war, anderentheils aber auch der Gerichtshof aussprach, daß das erste Erkenntniß schon ungemein milde in Betracht der fast betriebsmäßigen Betrügereien der Angeklagten abgefaßt sei. Die erkannte Strafe lautete demnach auf 3000 Thlr. Geldstrafe, event. 2 Jahre Strafarbeit nebst den Ehrenstrafen. Auch bei der zweiten Anklage gegen Frhrn. v. Werder-Schöndorffer und Genossen trat der Gerichtshof in Bezug auf das Schuldig und die Thatfragen mit sehr geringen Abweichungen dem Erkenntniß erster Instanz durch dessen Bestätigung bei. Gegen von Werder-Schöndorffer erkannte das Gericht, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, auf Verlust des Adels, der Offiziersharge und der Kokarde, indem er, ohne weitere Angabe der Motive, die Aberkennung des Adels und der Offiziercharge durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen für gesetzlich und nothwendig erachtete. Die Strafen wurden erkannt gegen v. Werder-Schöndorffer auf 3000 Thlr., event. 2 Jahre Strafarbeit (in erster Instanz lautete die Verurtheilung auf 4000 Thlr., event. 3 Jahre), gegen Hellwig auf 52,624 Thlr., event. 9 Jahre Strafarbeit (in erster Instanz 55,000 Thlr., event. 10 Jahre), gegen Levinsohn auf 37,000 Thlr., event. 5 Jahre Strafarbeit (in erster Instanz 40,000 Thlr., event. 6 Jahre). Gegen den vierten Genossen, Ruthe, wurde das erste Erkenntniß lediglich bestätigt. Es ist sonach von dem ersten Erkenntniß überall nur in so weit abgewichen, als jedem der drei Angeklagten, v. Werder, Hellwig und Levinsohn, 1 Jahr weniger Strafarbeit zuerkannt wurde. — Die Redaktion der „Abend-Post" zeigt ihren Lesern an, daß sie sich gezwungen sieht, „das Erscheinen der Abend-Post bis zu dem Zeitpunkt zu suspendiren, wo die Partei ihre Pflicht gethan haben wird," indem die zur Bestellung der Caution ihr mit „voller Bestimmtheit" zugesagten Summen noch nicht einmal die Höhe von 2500 Thlrn. erreicht haben.

Berlin, den 21. Juli. (Berl. N.) Nach den neueren Nachrichten aus Wien sind die letzten Vorschläge des Preußischen Kabinets dort durchaus nicht „im Ganzen wohl" aufgenommen worden, wie uns vor einiger Zeit ein hiesiges Blatt versicherte. Graf Bernstorff soll mit dem Fürsten Schwarzenberg mehrere Unterredungen gehabt haben, in denen der letztere auf's Bestimmteste seine Ueberzeugung aussprach, daß Preußen mit seiner Unionspolitik durchaus nicht auf dem Boden des Bundesrechts stehe, und daß Oesterreich demgemäß eine vollständige Aufhebung der Unionsverfassung verlangen müsse; es sei ein Mißverständniß der Preußischen Regierung, wenn sie in der letzten Oesterreichischen Note nur das Verlangen nach einer Suspension der Union erblickt habe; die Preußische Politik beabsichtige eine Aufhebung der Bundesakte, und rücke der Erreichung dieses Zieles mit jedem Erfolge näher; von einer so beschaffenen Politik, die, mit Erfolg durchgeführt, zur faktischen Vernichtung der Bundesakte führen müsse, könne man unmöglich behaupten, daß sie mit dem Bundesrechte vereinbar sei. Diese verworrenen Anschauungen, die es ganz außer Acht lassen, daß einer friedlichen, mit Uebereinstimmung aller Bundesstaaten beschlossenen Ersetzung der Bundesakte durch die Unionsverfassung durchaus Nichts im Wege steht, daß aber das Bundesrecht, so lange noch ein Deutscher Staat außerhalb der Union steht, in Bezug auf das Verhältniß dieses Staates zu den unirten vorläufig ungefährdet bleibt, hat der Oesterreichische Premier-Minister, wie wir vernehmen, auch in einem umfangreichen Promemoria ausgesprochen, welches neuerdings sowohl dem sogenannten Frankfurter Plenum, als auch dem hiesigen Oesterreichischen Gesandten mitgetheilt ist. An dem Schlusse dieser Denkschrift soll die Bemerkung vorkommen, daß, wenn Preußen bei seinem bundesrechtswidrigen Verfahren beharre, die Unterhandlungen mit ihm, in Betreff der Bildung einer neuen Centralgewalt, abzubrechen seien. Das hiesige Kabinet erwartet eine offizielle Mittheilung dieses Aktenstücks, um dann seine Maßregeln zu treffen. Der Plan, daß die Frankfurter Konferenz sich als „engerer Bundesrath" konstituiren solle, wird besonders durch den Bevollmächtigten eines sehr kleinen, früher zur Union gehörigen Staates befürwortet. Es scheint aber, daß man die Konferenz zunächst als Plenum für die Ratifikation des Dänischen Friedens wird fungiren lassen, da nach Artikel 12. der Wiener Schlußacte die Bestätigung eines Friedensschlusses nicht durch den engern Bundesrath, sondern nur durch das Plenum vollzogen werden kann. Wenn das Plenum diesen Dienst geleistet hat, wird man es wahrscheinlich zu einem „engeren Bundesrath" umtaufen, da man sich unter diesem Namen eine größere Brauchbarkeit von ihm verspricht. Der erwähnte Bevollmächtige hat namentlich darauf hingewiesen, daß der engere Rath nur 17 Stimmen enthält und nach einfacher Majorität entscheidet, während das Plenum eine Mehrheit von zwei Drittheilen erfordere; die jetzt in Frankfurt anwesenden neun Bevollmächtigten bildeten also bereits eine beschlußfähige Anzahl, und es stände somit ihrer Constituirung als engerer Bundesrath Nichts entgegen.

— Das Correspondenz-Büreau meldet: „Es ist hier die telegraphische Depesche aus Wien eingetroffen, daß Oesterreich, Bayern und Württemberg beabsichtigten, den Frieden mit Dänemark nicht als Einzelstaaten zu ratificiren. Die Ratifikation des Friedens, so wollen die drei Regierungen, soll durch das Bundesplenum zu Frankfurt a. M. erfolgen." Die Depesche unterliegt nun gegenwärtig den Berathungen des Staatsministerii. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man auf diese Zumuthungen preußischer Seits nicht eingehen wird. Wenn Preußen als Bevollmächtigter des Bundes den Krieg geführt und den Frieden abgeschlossen hat, so wird es jetzt darauf zu achten haben, daß nicht jetzt die Ratifikation von einer Seite erfolgt, die nicht mehr die Vollmacht gebende ist. Preußen wird auch jetzt festzuhalten haben an der Ansicht, die es in seiner jüngsten Note an Oesterreich unzweideutig aufgestellt hat, daß der Bund in seiner alten Repräsentationsform nicht mehr existire und daß es zur Zeit kein Bundes-Plenum in Frankfurt anerkenne. Die sächsische Regierung soll in dieser Hinsicht einen vermittelnden Vorschlag machen wollen und deshalb dem in der oben angeführten Depesche enthaltenen österreichischen Zumuthungen nicht beigetreten sein, Sachsen will nämlich proponiren, daß Preußen zu dem bestimmten Zwecke der Ratifikation des Friedens mit Dänemark ein in Frankfurt vollständig zu berufendes Plenum anerkenne. (s. oben.)

Potsdam, den 19. Juli. Die Gedächtnißfeier Ihrer Majestät der hochseligen Königin Louise versammelte, wie alljährlich an ihrem Sterbetage, so auch heute wiederum, eine zahlreiche Gemeinde in der Königlichen- Hof- und Garnison-Kirche. Nach der von dem Hof-Prediger Grißon gehaltenen Gedächtniß-Rede vollzug derselbe die Trauung von fünf Brautpaaren, welche von dem Familien-Rathe über Louisen's Denkmal nach beigebrachten Zeugnissen ihres Wohlverhaltens der Ehre und Auszeichnung würdig erkannt waren, am Sterbetage der verewigten Königin getraut und mit dem statutenmäßigen Kapitale von Einhundert Thalern beschenkt zu werden.

✝ Breslau, den 19. Juli. In der Nacht von gestern zu heut entwickelte sich auf dem äußeren Theile der die Stadt umgebenden Promenaden ein Streit zwischen Civil- und Militärpersonen, welcher unter anderen Umständen, namentlich aber, wenn die Aufregung der vergangenen Jahre nicht schon völlig verschwunden wäre, sehr leicht bedenkliche Folgen hätte herbeiführen können. Glücklicherweise war es aber um jene Zeit so öde, daß keine bedeutenderen Massen von Theilnehmern herbeigezogen werden konnten, auch fanden sich in kurzer Zeit Wachmannschaften ein, so daß der Ausgang keinen erheblichen Schaden nach sich gezogen hat. Uebrigens gehören derartige Vorfälle schon seit geraumer Zeit zu den Seltenheiten, erregen aber deshalb mehr Aufmerksamkeit und werden auch eifriger ausgebeutet, als früher, sobald sie diesem oder jenem Partei-Interesse dienlich erscheinen.

Die im Maiprozesse Verurtheilten sind bereits sämmtlich in die betreffenden Gefängnisse abgeführt worden. Nur einer derselben, ein reicher Kaufmann, befindet sich noch hier, weil eine zweite Anklage gegen ihn anhängig gemacht worden ist.

Unter den Verbrechen, die neuerdings hier vorgekommen, erwähnen wir nur einer Kirchhofschändung. Einigen Dieben war es nämlich bekannt, daß der vor einigen Wochen hier begrabene Gutsbesitzer Godulla in einem reich mit Silber und kostbaren Spitzen verzierten Sarge liege. Sie versuchten deshalb, die Grabstätte aufzubrechen, was ihnen jedoch mißlang. Die Thäter sind bereits entdeckt. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß dieser Godulla derselbe ist, welcher, selbst ohne Familie und sogar Menschenfeind, eine arme Weberstochter zu sich nahm und derselben sein ganzes, auf einige Millionen geschätztes Vermögen hinterließ. Diese junge Dame, unstreitig die reichste Partie in Schlesien, hält sich jetzt in einem der hiesigen Bäder auf, wo sie natürlich von nach Geld schmachtenden Verehrern umringt ist.

Die Streitigkeiten zwischen dem Vorstande der christkatholischen Gemeinde und dem Polizeipräsidium, welche auch dem Magistrate und den Stadtverordneten mehrmals Veranlassung zu heftigen Debatten gegeben hatten, sind jetzt durch richterlichen Spruch beendet worden. Dieser Vorstand, welchem auch der Professor Nees v. Esenbeck (welcher Präsident der Leopoldinischen Gesellschaft der Naturforscher ist und daher auch wohl kurz Präsident genannt wird), Dr. Behnsch und andere bekannte Persönlichkeiten angehören, hatte sich unter Berufung auf Art. 12 der Verfassung vom 31. Januar geweigert, der auf das Vereinsgesetz gestützten Anforderung des Polizeipräsidenten, von jeder gottesdienstlichen- oder Gemeinde-Versammlung vorherige Anzeige zu machen, Folge zu leisten. Die Angeschuldigten wurden freigesprochen.

Die hiesigen Professoren, namentlich der juristischen Fakultät, werden durch Erörterung der Streitfrage sehr in Anspruch genommen, ob ein Jude Doktor der Rechte werden könne. Dagegen wird namentlich angeführt, daß die hiesige Universität specifisch katholisch und das Doktorat ein Institut derselben sei, welches mit der Glaubensrichtung im Zusammenhang stehe, da jeder Doktor der Rechte das Diplom als Dr utriusque juris, d. h. des Römischen und kanonischen, erhalte. Hierauf entgegnet man andererseits, daß in diesem Falle auch Protestanten von dieser Würde ausgeschlossen würden, daß aber die Formel juris utriusque jetzt völlig bedeutungslos, ja sogar sinnlos erscheine, und bloß als Antiquität und der Gleichförmigkeit wegen beibehalten werde.

Breslau, den 19. Juli. (Schles. Ztg.) Seit gestern Mittag wüthet in Krakau ein verheerendes Feuer. Abends 6 Uhr, bei Abgang des Zuges nach Myslowitz, waren bereits 7 Straßen niedergebrannt, ohne daß Aussicht vorhanden gewesen wäre, des wüthenden Elements bald Meister zu werden. Bei dem Umstande, daß der größte Theil der Häuser in Krakau Schindelbedachung hat, steht noch das Aeußerste zu befürchten. Das Feuer wüthet vorzugsweise in den Stadttheilen, die nach dem Bahnhofe zu gelegen sind, während der größtentheils von Juden bewohnte und auf einer Insel der Weichsel gelegene Kazimierz ganz davon verschont blieb. — Die bemerkenswerthesten Gebäude, welche bis gestern Abend niedergebrannt waren, sind das Dominikaner- und Franziskaner-Kloster, die St. Barbara- und St. Josephs-Kirche, der bischöfliche Palast und die polytechnische Schule.

— Abends 8½ Uhr. Verbürgten Nachrichten aus **Krakau** von heute früh 9 Uhr zufolge hat sich das Feuer seit gestern Abend nicht weiter verbreitet. Die Gefahr ist vorüber. Der Bahnhof blieb unversehrt. — In Krakau wurde erzählt, das Feuer sei an fünf in ganz verschiedenen Stadttheilen liegenden Punkten zu gleicher Zeit ausgebrochen. Somit dürfte Brandstiftung zu vermuthen sein. Ueber 200 Häuser sollen niedergebrannt, mehrere Menschen verunglückt sein. (Siehe unten.)

△ **Erfurt**, den 19. Juli. Ein Vorfall in unserer Garnison dürfte nicht ungemelder bleiben, wäre es auch nur, um etwaigen Uebertreibungen und Entstellungen vorzubeugen. Am 15. d. M. nämlich hat zwischen zwei Truppentheilen der Garnison, dem hier ursprünglich garnisonirenden 4. Artillerie-Regiment, und dem kürzlich eingerückten 19. Infanterie-Regiment eine feindselige Reibung stattgefunden, welche in eine Schlägerei übergegangen ist, die jedoch nicht eine einzige persönliche Verletzung herbeigeführt hat. Schon seit mehreren Wochen waren diese beiden Truppentheile in eine Mißstimmung gegen einander gerathen, indem die Artilleristen, unter ihnen zumeist aber die kürzlich einberufenen Reservisten, bei einem Kirmsenball von den Neunzehnern die Anerkennung ihrer Waffe auf eine herausfordernde Weise verlangten, diese aber jenen vorwarfen, daß sie Lieder gesungen, die nicht preußischen Geist athmeten. Es wird übrigens an diesem 19. Inf.-Reg. ein sehr tüchtiger patriotischer Sinn gerühmt. — Am Abend des erwähnten Tages hatten sich auf dem Domplatze stärkere Haufen von Mannschaften aus beiden Regimentern gesammelt, bei welcher Gelegenheit denn die Schlägerei ausbrach, indem der Angriff vorzüglich von den Artillerie-Reservisten ausgegangen sein soll. Der Abtheilungs-Kommandeur, Major **Kühne**, fuhr eben, von einer Spazierfahrt kommend, vorbei, und sprengte mit seinem Wagen in das Gewühl hinein, worauf sofort die Ruhe der Subordination erfolgte. Er fuhr nun auf den Petersberg, ließ die ganze Abtheilung zum Apell rufen, und ermittelte die Schuldigen, die er der Strafe überlieferte, so wie auch die Kommandantur am andern Tage strenge Maßregeln ergriff, um die Wiederkehr eines solchen Vorfalls abzuschneiden. Da seit dem November 1848 so viele Regimenter theils hier durchgegangen, theils auf längere oder kürzere Zeit hier gelegen haben, mit denen die ältere Garnison in freundlichem Verhältniß gestanden, so ist wohl diesem Vorfall weiter keine Bedeutung beizulegen.

In dem Herzogthum Gotha herrscht jetzt eine Aufregung unter den Geistlichen, weil die Berufung eines strenggläubigen Nachfolgers an die Stelle des verstorbenen Rationalisten-Hauptes **Brettschneider** in Aussicht steht, und diese Diener der Kirche, welche größtentheils der alten rationalistischen Schule angehören, ihr bisheriges System gefährdet glauben. Es hat sich darüber in den dortigen Lokalblättern ein kirchlicher und theologischer Streit erhoben.

Köln, den 19. Juli. Der Gouverneur von Mainz hat seinen Befehl, welcher dem Badischen zweiten Bataillon den Durchzug verweigerte, **zurückgenommen**: das Bataillon wird also passiren, und seine Fouriere sind bereits in Koblenz angekommen. Wenn wir, wie anzunehmen sein dürfte, den raschen Erfolg der in dieser Sache von den Preußischen Behörden bewiesenen Entschlossenheit verdanken, so bringen wir denselben mit Freuden unseren Glückwunsch dar.

Hamburg, den 20. Juli. Einem Gerücht nach soll Tschering sich in Kiel befinden. (Tel. Korr.-B.)

Altona, den 20. Juli. (Berl. N.) Die Zeitungen theilen den folgenden **zweiten Armeebericht** mit: Die Bewegung der Armee am 15. ist ganz so ausgeführt worden, wie sie in meinem ersten Berichte angedeutet war. Die starken Abschnitte von Idstädt und Wedelspang sind von den Vortruppen besetzt, und die ganze Armee hat sich heute am 16. dahinter konzentrirt. Bei Missunde ist eine Brücke geschlagen, und so der Armee eine doppelte Operationslinie gesichert. Dürften nur militärische Rücksichten über das entscheiden, was zunächst zu thun ist, so wäre nichts vortheilhafter, als die Bewegung schnell bis Bau fortzusetzen, und so dem Feinde seinen wahrscheinlichen strategischen Aufmarsch zu stören. Es scheint aber angemessen, diesen großen militärischen Vortheil zu opfern, und die Aufrichtigkeit der Gesinnung, welche eine friedliche Lösung stets gewollt und noch will, auf das Unwiderleglichste darzuthun. Was bisher nun Militärisches geschehen, darf wohl auf keine Weise als eine Aggression angesehen werden. Es ist nur ein kleiner Theil des Landes besetzt worden, worauf man von volle Ansprüche hat, und meint es der Gegner ehrlich mit seinen Versöhnungsvorschlägen, so ist nichts geschehen, was ihm den Vorwand geben dürfte, davon zurückzutreten. Die eingetretene große Hitze erschwert die Bewegungen der Truppen in hohem Grade, doch wird dieselbe mit Festigkeit ertragen, und die Truppen befinden sich im besten Zustande. Hauptquartier Schleswig, den 16. Juli 1850. Der kommandirende General. gez. v. **Willisen**.

Schleswig, den 19. Juli. (H. N.) Nach näheren Nachrichten vom Norden haben die Dänen die Stadt Apenrade, durch Landung des Fühnenschen Korps, mit 7 Bataillonen besetzt. Der größere Theil ist sogleich südwärts ausgerückt, hat indeß bereits bei Seegarden, kaum auf der Mitte nach Flensburg, den vierten Theil der Mannschaft durch Erschöpfung verloren gehabt. Das Alsensche Korps ist in zwei Kolonnen zunächst auf Azbüll vorgerückt, hat daselbst Gravenstein besetzt, und kombinirt nach Rinkenis marschiren sollen. Auch dieses Korps hat indeß den vierten Theil in Folge der Hitze unterwegs liegen lassen müssen. Später ist denn Flensburg mit 15000 (?) Mann besetzt, die in Haudewitt und Tastrup ihre Spitzen haben. Vorgestern hatte eine Rekognoszirung unserer Truppen auf Flensburg stattgefunden, wobei man bis an die Stadt vorgedrungen, und nur auf einige dänische Dragoner gestoßen sein soll; ein feindliches Pferd ist dabei umgekommen. Gestern sind indeß mehrere Patrouillen unsererseits auf feindliche vorgeschobene Posten gestoßen. Von den Apenrader Korps sollen einige Bataillone westwärts (nach Tondern) abgeschickt sein. Auch Holnis ist von den Dänen besetzt. — Nach durchaus zuverlässigen Nachrichten sind die Dänen erst ganz am Ende der für die Räumung des Herzogthums Schleswig von neutralen Truppen festgesetzten Frist in Flensburg eingezogen, während die Schweden bis dahin die Stadt besetzt hielten.

Kiel, den 19. Juli. (B.-H.) Von Sonntag an wird von den Predigern in den Kirchen Gebet und Fürbitte für die schleswig-holsteinsche Armee geschehen. — Es sind noch zwei holsteinsche Schiffe von den Dänen aufgebracht worden. — Obgleich der Friedensvertrag vom 2. Juli noch nicht ratifizirt ist, und derselbe im Art. 4 jedenfalls die Angreifbarkeit Holsteins von vorgängiger vergeblicher Reklamation bei dem deutschen Bunde abhängig macht, hat Dänemark, statt Versöhnungsvorschläge irgend einer Art zu machen, bereits am 16. d. M. den Krieg auch gegen Holstein eröffnet, indem (wie schon berichtet) drei holsteinsche Schiffe in der Nähe des Kieler Hafens aufgebracht, und nach Sonderburg gebracht worden sind, auch ist von dem Kommandeur des „Skiold", Kapitän Secher, den hiesigen fremden Konsuln die nahe bevorstehende Blokade des Kieler Hafens angezeigt, wogegen die Konsuln Protest eingelegt haben. Unsererseits ist Embargo auf alle dänische Schiffe im Kieler Hafen gelegt. — Erzählt wird, wir wollen hoffen ohne Grund (unsere Leser wissen, daß die Sache in der That sich so verhält, sagt der Alt. Merk.), daß Eulenburg, der monatlich 2000 Thlr. von Schleswig bezog, die Flensburger Centralkasse mit einem Restbehalt von 1,500,000 Mark, nachdem den norwegisch-schwedischen Truppen ein Vorschuß von 350,000 Mark geleistet worden, nach Kopenhagen habe bringen lassen.

Stuttgart, den 18. Juli. Der König hat die Amnestie verweigert.

Oesterreich.

Wien, den 17. Juli. (Schles. Ztg.) Von einigen einflußreichen Ungarischen Bischöfen soll der Antrag gestellt worden sein, ob es nicht zweckmäßig wäre, jene **Missionaire**, welche gegenwärtig in Böhmen herumwandern und die Sünder bekehren, auch nach Ungarn zu rufen, wo die Sittlichkeit und die Religion so tief untergraben seien. Der Reichsprimas soll sich jedoch entschieden dagegen erklärt haben mit dem Beisatze: „Die Sorge für das Seelenheil seiner Anbefohlenen solle man ihm überlassen."

— Die Absicht, Haynau zu stürzen, datirt schon seit längerer Zeit und ist jedenfalls von Graf Grünne angefacht worden, der den alten Haudegen, als er im vorigen Jahre in Wien war, eine von ihm erlittene Beleidigung nicht vergessen hat. Bei seiner Ankunft in Wien soll Haynau nämlich zu Hofe gefahren sein und dem im Vorzimmer des Kaisers anwesenden Grafen Grünne, ohne weitere Begrüßung und fingirend, als kenne er ihn nicht, unter Nennung seines Charakters und Namens, ziemlich schroff anbefohlen haben, ihn bei Sr. Majestät dem Kaiser zu melden, worauf der Graf ihm erwidert, daß er der Generaladjutant des Kaisers sei und der Feldzeugmeister sich zuvor bei ihm zu melden habe. Haynau habe hierauf kein Wort erwidert, Grünne mit einer gewissen hohen Miene gemessen, ihm den Rücken gekehrt, sei fortgegangen und habe seine Ankunft dem Kaiser schriftlich gemeldet, dessen Befehle erbittend, wann er seine Aufwartung machen könne, da man ihn nicht hätte anmelden wollen. Ob diese Anekdote wahr ist und ob sie nicht mit pikanten Zusätzen ausgeschmückt sei, läßt sich freilich schwer behaupten; so viel ist indessen gewiß, daß die in derselben genannten Akteurs niemals Freunde waren. — Es heißt allgemein, daß Marschall Radetzky, über das Verfahren gegen Haynau erbittert, von welchem er unbegreiflicher Weise früher als es ausgeführt wurde, Kenntniß gehabt haben soll, — seine Entlassung in sehr bestimmten Ausdrücken eingereicht habe. Eben so glaubt man, daß der Banus von Kroatien, der, seitdem er nach Agram zurückkehrte, in voller Fehde mit dem Ministerium liegt, auch seinen Abschied begehren werde. Der Kriegsminister Graf Giulay, der freilich schon seit längerer Zeit dies nur dem Namen nach war, hat gleichfalls erklärt, das Portefeuille nicht wieder übernehmen zu wollen, und ist bereits Baron Csorich, der frühere General-Adjutant des Kaisers Ferdinand, zu seinem Nachfolger bestimmt, da Graf Degenfeld sich nicht bereit finden läßt, das Ministerium zu übernehmen. Man sagt, daß der Letztere in Stelle des Grafen Grünne, welcher definitiv zum Oberst-Stallmeister ernannt werden soll, General-Adjutant des Kaisers werden würde, allein die Zeit, wo der letztere abtreten wird, scheint noch nicht gekommen zu sein. (D. R.)

Wien, den 18. Juli. Mittelst Allerhöchster Entschließung wird der Bergzehent den ehemals ständischen Obrigkeiten entzogen, und dem Staate zugewendet; diese werden vom Staate interimistisch entschädigt, und bezüglich der definitiven Entschädigung auf ein künftiges Reichstagsgesetz verwiesen. Abermals sind 91 ungarische Verurtheilte amnestirt worden, darunter die bekannte Frau v. Udvárnóky und Schuhmacher Mandelbauer, bloß wegen Theilnahme am Wiener Oktoberaufstand kondemnirt. Mehreren entlassenen, nicht zu stark kompromittirten k. k. Offizieren sind Gnadengehalte ausgeworfen worden. (Tel. Korr.-B.)

Wien, den 19. Juli. Rußland läßt sein Bedenken gegen den Eintritt von Gesammt-Oesterreich in den deutschen Bund fallen. Oesterreich fordert dringend die Bildung einer deutschen Centralgewalt. (Tel. Korr.-B.)

Wien, den 20. Juli. Die bosnischen Insurgenten sandten Deputirte an Omer Pascha. Der Aufstand ist dem Erlöschen nahe. (Tel. Korr.-B.)

Krakau, den 19. Juli, Mittags 12 Uhr. Ein furchtbares Unglück hat unsere Stadt heimgesucht. Der gestrige Tag schien unserer Stadt völlig Vernichtung bringen zu wollen. Ein Feuermeer ergoß sich über dieselbe. Ganze Straßen sind verschwunden. Ein Nordwestwind trieb die Flamme über den westlichen Theil unserer Stadt. Mittags 1 Uhr erscholl Feuerlärm vom Thurm der Marienkirche. In den Mühlen bei der Krupnicza-Straße brach das Feuer aus. Um 1¼ Uhr gerieth das Bartonowski'sche Haus auf der Taubenstraße in Brand. Die Universitätsgebäude waren in Gefahr; schon glimmte es in der Bibliothek, doch gelang es den Anstrengungen der Studenten, sämmtliche Gebäude zu retten. Da brannte es auf einmal in der Gordzker Straße, der Wielkopolskische Palast gerieth in Flammen, die Flamme schlug in die Tauben- und Brüderstraße, den bischöflichen Palast, die Universitätsdruckerei, die Uniten-Kirche. Es war unmöglich, dem Feuer Einhalt zu thun. Auch das Gebäude der Stadthauptmannschaft gerieth in Brand, ebenso das Franziskaner- und Dominikanerkloster, der südliche Theil des Rings, die Flamme dringt nun auch in die Gordzker Straße. Schon brennt der ganze Strich von der Promenade bei der Tauben-, Weichsel- und Franziskanerstraße bis zur Promenade am kleinen Markte, an der Breitenstraße. Das Dominikanerkloster und die Kirche sind niedergebrannt, eben so die angrenzenden Fleischbänke und die Franziskanerkirche nebst dem Kloster. Die mit Ziegeln gedeckten Häuser hielten an vielen Orten den Brand auf. Der Advokat Bogunski ergriff in seinem Hause, wo es nicht brannte, einen zehnjährigen, in Lumpen gehüllten Knaben, der auf die Frage: „wohin willst du?" antwortete: „ich gehe löschen." Bei der näheren Untersuchung fand Bogunski bei demselben Brennmaterialien. Der Junge wurde alsbald der Militärbehörde übergeben. Der kommandirende General, der vom ersten Augenblick an zu Pferde auf dem Platze war, soll selbst einen Menschen, der Schwefelhölzchen, ein Wachslicht und ein Paket Pulver in Baumwolle gewickelt, in Händen hielt, ergriffen haben. Es wurden noch vier andere verdächtige Personen festgenommen. Als dies bekannt wurde, begab sich der Bürger Mecisszewski, dessen Wohnung gleich Anfangs niederbrannte, mit den Herren Bogunski, Lipinski, Skacynski, Karl Kremer, Kalinka u. A. zum Chef der Gubernialkommission, mit der Bitte, er möge das **Standrecht** verkünden und jeden auf der frischen That ergriffenen Mordbrenner erschießen lassen. Der Chef des Guberniums erwiderte: er könne das Standrecht nicht verkünden lassen; doch da Angeschuldigte da seien, so werde er den Präses des Tribunals sofort beauftragen, mit den Verhafteten die Untersuchung zu beginnen; er selbst eilte zum kommandirenden General, um sich mit demselben über weitere Maßregeln zu verständigen. Die angeordnete Untersuchung begann alsbald. Um 9 Uhr Abends wurde bei Trommelschlag vom k. k. Militär verkündet, daß jeder Einwohner ein Licht ans Fenster stellen, die Bürger aber in ihren Häusern wachen sollten; sodann wurden Patrouillen ausgeschickt mit dem Befehl, jeden auf frischer That Ertappten zu arretiren und dem Kriegsgericht zu übergeben. — Die Buchhandlung Czech ist gleichfalls abgebrannt.

Die **Garnison** ist unter Waffen; überall Patrouillen und Wachen. Auf den Promenaden, am Ringe von der Grodzker-Straße bis zum Hause zu dem Barany liegen Haufen v. Möbeln und anderen Sachen; daneben die Abgebrannten. Allenthalben stehen Wachen zum Schutz der geretteten Gegenstände. — Gegen 2 Uhr brach das Feuer in der Spitalstraße aus. Von Neuem brannte es in der Gegend der Universität. Die Studenten unter Leitung des Rectors Majer, die Professoren Kuczynski, Pol, Krupinski unterdrücken den Brand, eilen sofort nach Wasser in die Rudawa und löschen das Feuer, welches im Bartynowskischen Hause von Neuem ausbrach. — Um 6 Uhr verschwanden die Flammen allmählig. Abgebrannt ist die Tischlerstraße (Stolarska), die nördliche Seite des Ringes mit Ausnahme zweier Häuser, die Weichselstraße, ausgenommen des Theils am Ringe, und die Annastraße; die Taubenstraße nebst dem technischen Institut (die Universität ist erhalten und ein Eckhaus); die Brüderstraße mit Ausnahme eines Theils des Jablonowskischen Hauses; die Gordzkerstraße bis zur Josephskirche, mit Ausnahme von 4 Häusern von der Poselskastraße an; die ganze Tischlerstraße, wo das Feuer am furchtbarsten wüthete. Um 9 Uhr war das Feuer immer noch nicht gelöscht. Herr Karl Kremer hatte die Oberleitung über die Löschanstalten übernommen. — Um 11 Uhr bemühte man sich, das Wonzynskische Haus gegenüber der Hauptwache, vor dem Feuer zu schützen. Soldaten befanden sich auf den benachbarten Dächern. — **Gensdarmen** wurden auf die Dörfer beordert, um **Landleute** zum Löschen zu holen. Von allen Seiten eilten Bauern zur Hilfsleistung herbei. Endlich ist die Flamme überall verschwunden, doch glimmt es noch überall. Auf der Tischler-, Breiten- und Franziskanerstraße ist die Cirkulation bereits wieder frei. — Bei der Marienkirche liegen 5 verbrannte Leichen; viele Kinder sind ebenfalls verunglückt. Die Zahl der Umgekommenen kennt man noch nicht genau.

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß gestern das Schloß Pieskowa-Skala, im Königreich Polen, nicht weit von der Krakauer Grenze, ein Raub der Flammen geworden. — Das Weitere im nächsten Berichte. (Schles. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 17. Juli. (Köln. Ztg.) Es bestätigt sich, daß L. Napoleon die Errichtung einer militairischen Umgebung beabsichtigt, welche aus Generalen und Oberoffizieren bestehen soll; er ist dabei aber auf persönliche Hindernisse gestoßen, welche bisher die Verwirklichung des Planes noch nicht gestattet haben. — Mehrere Journale melden übereinstimmend die (schon mitgetheilte) unwahrscheinliche Nachricht, daß nach den von Mitgliedern des Berges empfangenen Briefen die Flüchtlinge des 13. Juni London verlassen haben. Ledru-Rollin und Ribeyrolles sollen das Signal zur Abreise gegeben haben und sich jetzt auf Jersey befinden. Man glaubt, daß alle ihre Freunde ihnen folgen werden.

— Sitzung der **National-Versammlung** vom 17. Juli. Nach Erledigung einiger unbedeutenden Gegenstände wird zur Berathung über die Vertagung der National-Versammlung geschritten. Der Ausschuß schlägt durch seinen Berichterstatter Montalembert eine dreimonatliche Vertagung, vom 11. August bis zum 11. November vor. Der Bericht Montalembert's glaubt, daß die Versammlung die Ruhe wohl verdiene, da sie seit dem 1. October 1849 nicht weniger als 228 Gesetze votirt habe (ohne die verworfenen). „Man wird, wie auch im vorigen Jahre, — heißt es in dem Berichte — Ihre Besorgnisse zu erregen suchen; man wird von Staatsstreichen u. dgl. sprechen. Alles dies ist voriges Jahr auch gesagt worden, und es ist zuerst auf der Tribüne, hernach auf unbestreitbare Weise durch die Thatsachen widerlegt worden. Sie haben diese Voraussagungen und Besorgnisse verschmäht, die Erfahrung hat es gerechtfertigt. Wir schlagen Ihnen vor, dabei zu beharren." **Pelletier** (vom Berge) meint, Hr. von Montalembert könne sich wohl zu den Diensten, welche die National-Versammlung seiner Partei geleistet habe, Glück wünschen, im Uebrigen aber seien die Verdienste derselben nicht so groß. Sie habe die römische Republik vernichtet und dem Untergange des heroischen Ungarns mit Gewehr beim Fuß zugesehen. Ueberall habe unter ihrer Herrschaft Frankreich in den Kämpfen der Völker mit den Königen für den Despotismus gegen die Freiheit Partei ergriffen. Von der Rechten öfter ungeduldig unterbrochen, verläßt endlich der Redner die Tribüne ohne seinen Vortrag zu beendigen. Mehrere Mitglieder der Linken versuchen noch, die Besorgnisse vor der Executiv-Gewalt rege zu machen und verschiedene Abänderungen an dem Vorschlage des Ausschusses anzubringen. Dieselben werden jedoch schnell hintereinander verworfen und die Vertagung in folgender Weise dekretirt! 1) Die National-Versammlung vertagt sich vom 11. August bis 11. November 1850. 2) Eine Commission von fünfundzwanzig Mitgliedern wird durch ge-

heimes Scrutinium und absolute Majorität ernannt, um im Verein mit dem Vorstande die verfassungsmäßigen Vorschriften zu erfüllen. 3) Die Gewalten des Vorstandes sind bis zum Wiederzusammentritt der Versammlung vertagt. — Die Majorität stimmt in Masse dafür, die Linke dagegen. Längere Bewegung folgt diesem Resultat. Hierauf wird sofort die Discussion des Budgets für 1851. eröffnet. Der Finanz-Minister Fould gibt sehr beruhigende Erklärungen über die finanzielle Lage des nächsten Jahres, dessen Einnahmen zehn Millionen Ueberschuß über die Ausgaben darbieten werden. Der Minister stellt es, falls Ordnung und Friede bestehen bleiben, als gewiß in Aussicht, daß weder eine Anleihe, noch neue Steuern, noch eine Ueberlastung der schwebenden Schuld eintreten wird. Als einen Beweis für den Einfluß des allgemeinen politischen Zustandes auf die Finanzen führt er u. A. an, das 5 proc. im zweiten Semester 1848 durchschnittlich auf 70,65, im ersten Semester 1849 auf 83,60, im zweiten auf 89,10 und im ersten 1850 auf 92,35 gestanden hat. — 1340 Millionen für die außerordentlichen Ausgaben, 66 für die ordentlichen werden votirt. Maigne (vom Berge) will die Dotation der Herzogin von Orleans (300,000) Fr. unterdrückt wissen. Er meint, daß jeder aufrichtige Republikaner diese Dotation, hinter der eine Protestation gegen die Republik stecke, verwerfen müsse. V. Lefranc, gemäßigter Republikaner, erhebt sich mit Entschiedenheit gegen diese Zumuthung, und glaubt, daß gerade die Republik gegebene Versprechen des Staates halten müsse. Die Dotation wird zuletzt mit bedeutender Majorität bewilligt, und die Sitzung geschlossen.

Paris, den 18. Juli. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß der Kriegsminister wegen Bevorzugung Changarnier's seine Dimission nehmen werde. Napoleon beabsichtigt drei Generale zu seinen Adjutanten zu machen. — In dem Prozesse des Geranten des Pouvoir wird derselbe von der gesetzgebenden Versammlung der Beleidigung der National-Versammlung schuldig erklärt, und zu 5000 Frcs. Strafe verurtheilt. Die Linke enthielt sich der Abstimmung. (Tel. Korr.-B.)

Paris, den 19. Juli. Das Preßgesetz ist noch nicht proklamirt. Changarnier stimmte für Bestrafung des Pouvoir. In der gesetzgebenden Versammlung wird die Wahl für die Prorogations-Kommission verschoben. Als Kandidaten für dieselbe wurden vorgeschlagen 6 Militärs, wie Lamoriciere, Changarnier, kein Imperialist, aber Dotations-Gegner, auch Montagnards. Das Budget der Finanzen für Justiz und Aeußeres wurde angenommen. (Tel. Korr.-B.)

Großbritannien und Irland.

London, den 17. Juli. (St.-Anz.) Im Mansion-House wurde vorgestern unter Vorsitz des Lord-Mayor eine sehr zahlreich besuchte Versammlung gehalten, um über ein zu Ehren Sir R. Peel's zu gründendes Denkmal zu berathen und eine zu diesem Zwecke eröffnete Subscription zu fördern. Viele Parlaments-Mitglieder, darunter Humme, Drummond, Rothschild, Fitzroy, Mastermann, waren anwesend. Unter den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden zeichneten sich namentlich die von Sir E. N. Burton und Drummond gehaltenen aus. Ersterer wies durch einen Vergleich zwischen Peel und Sir Robert Walpole darauf hin, um wie viel höher jetzt die politische Moralität in England stehe, als vor hundert Jahren, und zollte überhaupt der Uneigennützigkeit und dem aller Eitelkeit fremden Charakter des Verstorbenen die reichste Anerkennung. Mit Beziehung auf den letzteren Punkt machte er darauf aufmerksam, wie Peel die ihm zweimal angetragene Pairswürde, so wie den Hosenband-Orden, eine Auszeichnung, die vor ihm nur einmal einem Mitgliede des Unterhauses angeboten worden sei, ausgeschlagen habe. Drummond hob hauptsächlich hervor, wie oft Peel seine Privat-Freundschaften seiner politischen Ueberzeugung geopfert habe.

Spanien.

Madrid, den 12. Juli. Heute Nachmittags um 4½ Uhr ward die Königin von einem Prinzen entbunden, welcher nur so lange lebte, als zur Taufe nöthig war. Der Gesundheitszustand der Königin ist befriedigend, obgleich sie tief betrübt ist. Die ganze Königliche Familie ist in Trauer, und die Bevölkerung theilt ihren Schmerz; überall hört man auf den Straßen Aeußerungen der Klage und des Bedauerns. Uebrigens herrscht hier die vollkommenste Ruhe.

Griechenland.

Athen, den 2. Juli. Ost- un Westgriechenland sind nunmehr von den mit allen Abzeichen Königlicher Soldaten versehenen Räuberhorden so überschwemmt, daß der Landmann sich nicht mehr getraut, seine Felder zu bestellen, noch deren Früchte einzuheimsen. Was thut die Regierung hiergegen? Sie entläßt den Nomarchialsekretair von Euböa, weil er Beweise vorlegte, daß alle vorkommenden Greuel durch Angehörige des Königl. Heeres verübt werden — zur Warnung für jeden redlichen Beamten, der etwa fernerhin noch vorwitzig dem vor unseren Augen vorgehenden unerhörtesten Greueln entgegenzutreten Lust tragen sollte.

Kürzlich wurde die nördliche Gränzfeste Lamia von den Bravos unserer Regierung geplündert, Livadia gebrandschatzt, der Demarch von Choronea nebst 2 Bürgern ermordet; von der übrigen Einwohnerschaft Munition erpreßt, die aus dem Peloponnes kommende Post zwischen Megara und Kalamaky ausgeraubt, wobei hauptsächlich nach den Briefschaften gefahndet ward. Inzwischen ist der General Hadschi Petron Aspropotamitis für die Dauer der Wahlen zum Militärgouverneur von Phthiotis ernannt, ein Mann, dessen Bruder, der Demarch in Hypate, jüngst öffentlich die Nothwendigkeit der Abschaffung der Konstitution predigte. Ein zweiter militärischer Gewalthaber soll für Westgriechenland in der Person eines gewissen Bairaktaris, als dritter endlich für Attika der Hofvesir Gardikiotis Grivas designirt sein.

Locales 2c.

ϑ Aus dem Fraustädter Kreise, den 21. Juli. In der sechsten Sitzung des Lissaer Schwurgerichts befinden sich der Bauer Valentin Witkiewicz und der Vincenz Dudziak alias Duda aus Bucz, Kostner Kreises, auf der Anklagebank. Dieselben haben bei Gelegenheit der durch ein Detachement Husaren erfolgten Verhaftung des Geistlichen Budzynski zu Bucz in der Nacht vom 23—24. Juli v. J. den Versuch zu einer gewaltsamen Befreiung desselben gemacht, und zu diesem Zwecke förmlich eine Requisition von Pferden angeordnet; gleichzeitig aber auch den dortigen Wirthschaftsbeamten Heinisch körperlich gemißhandelt. Den Grafen Mycielski zwangen sie, seine Leute vom Felde holen zu lassen, damit sich diese an dem Befreiungzuge betheiligten. Die Unternehmung blieb indeß erfolglos, weil der Inhaftirte inzwischen nach einem andern Orte geschafft worden war. Der Staatsanwalt begründete dieserhalb die Anklage wegen Erregung eines Aufruhrs und dabei verübter körperlicher Verletzung eines Menschen. Beide Angekl. stehen noch in Militairpflicht; der erstere sogar als Unteroffizier bei der Landwehr. Die Geschworenen finden sie für schuldig, und der Gerichtshof erkennt für den Angekl. Witkiewicz eine dreijährige Zuchthausstrafe, Ausstoßung aus dem Militairstande und Verlust der Preuß. Nationalkokarde; für den Mitangekl. Duda: einjährige Einstellung in eine Strafsektion und Versetzung in die zweite Klasse.

In der achten Sitzung steht der Schuhmacher Joseph Beyer aus Kosten vor den Schranken des Gerichts, angeklagt der Verletzung der Ehrfurcht gegen den König von Preußen. Der Angekl. hat gegen verschiedene Personen, die theils als Ankläger, theils als Zeugen gegen ihn erscheinen, wiederholentlich die empörendsten Aeußerungen, wie: der König von Preußen habe Polen gestohlen; er gebe es wieder heraus und scheere sich mit seinen Henkersknechten nach Brandenburg; dort wolle er ihn bei den Beinen aufhängen. Die Richter thun, was sie wollen, der König genehmige Alles u. s. w., gethan. Der Vertheidiger des Angekl., der hiesige Rechtsanwalt Stiebler, will nicht erwiesen finden, daß der Angeklagte den regierenden König von Preußen gemeint habe; die Aeußerungen seien ganz allgemein von dem Angeschuldigten, der nach der Aussage des einen Zeugen dem Trunke ergeben und in diesem Zustande, in dem er sich schwerlich der Bedeutung derselben bewußt gewesen, ausgesprochen worden. Er kommt hierbei auf die Theilung Polens zurück. Staats-Anwalt Schottki replicirt dagegen: Es sei wohl vor Allem zu unterscheiden, ob solche Aeußerungen in concreto, oder bloß in abstracto gemacht seien. Der Angekl. habe nicht vom Königthume, sondern vom Könige gesprochen, der sich nach Brandenburg scheeren solle, und den er an den Beinen aufhängen wolle; er könne nicht annehmen, daß der Angekl. diese kannibalische Exekution an einem todten Könige auszuüben gedacht. Von den fünf den Geschworenen zur Beurtheilung vorgelegten Fragen über schuldig, werden drei bejaht; dasselbe geschieht mit der zweiten Generalfrage in Betreff des zurechnungsfähigen Zustandes des Angeklagten. — Der Gerichtshof verurtheilt den Letztern zu einer Zuchthausstrafe von drei Monaten, zum Verlust der Preuß. Nationalkokarde und zur ratenweisen Zahlung der Kosten.

χ Bromberg, den 18. Juli. Bei den außerordentlich vielen Gewittern, welche wir in diesem und in dem verflossenen Monate in unserer Nähe gehabt haben, ist es nicht zu verwundern, daß jetzt aus mehreren Gegenden Nachrichten von Unglück einlaufen, das dadurch veranlaßt ist. So hat der Blitz 4 Menschen getödtet, darunter einen Familienvater von 6 noch unerzogenen Kindern; auch sind durch dieselbe Ursache 3 Feuersbrünste entstanden, die aber zum Glück in allen 3 Fällen durch den das Gewitter begleitenden Regen nach kurzer Dauer theils gelöscht, theils wenigstens am Umsichgreifen verhindert wurden. In mehreren Fällen hat das Gewitter Hagel herbeigeführt, welcher in einigen Gegenden des Wirsitzer Kreises, z. B. in den Dörfern Runowo und Falmierowo einen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, die Felder aber in der Umgegend der Stadt Filehne, im Kreise Czarnikau, derartig verwüstet hat, daß jene Gegenden nur auf eine sehr schlechte Ernte rechnen dürfen. Uebrigens ist dabei zu bemerken, daß gerade in dieser Zeit in dem Bromberger Departement 5 Menschen todt aufgefunden worden sind, deren Ableben bei dem gänzlichen Mangel anderer vermuthlicher Ursachen wahrscheinlich allein den Wirkungen des Blitzes zuzuschreiben ist.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Goniec Polski spricht sich in No. 15. über das in der jüngsten Zeit verbreitete Gerücht einer Russischen Amnestie für die Polen in folgender Art aus: Wir haben öfter die aus verschiedenen Quellen geschöpften Nachrichten von einer vom Russischen Kaiser für die Polen zu erlassenden Amnestie wiederholt. Wir thun dies deshalb, weil eine solche Nachricht uns nothwendiger Weise interessiren muß; aber nicht deshalb, weil wir derselben irgendwie Glauben schenken. Es sind dies Echo's von, Gott weiß, woher rührenden und in welcher Absicht ausgesäeten Gerüchten — eine 2. Auflage jener mysteriösen, in diesem Frühjahr vom Kammerherrn Skibinski zu Paris verheißenen und widerrufenen Amnestie. Der Russische Kaiser und seine ihn umgebenden Räthe haben eine viel zu klare Einsicht in die Dinge, als daß sie in einer bloßen Amnestie für die politisch kompromittirten Polen etwas Anderes, als einen Akt der Menschlichkeit erblicken könnten. Sie wissen sehr gut, daß die vom Alter, Elend und Mühsal niedergebeugten Auswanderer, die in den Sibirischen Bergwerken ergrauten, kindisch gewordenen Invaliden der Polnischen Sache wohl kommen würden, ihre Gebeine auf das ihnen süßeste Bett, in die väterliche Erde, niederzulegen; aber sie wissen auch eben so gut, daß ein neues, jüngeres, kräftigeres, im Kampfe noch nicht gebeugtes Geschlecht dahin gehen würde, die Alten in der auswärtigen Opposition abzulösen. Sie wissen am besten, daß das einzig wirksame Mittel gegen die Polnische Emigration darin besteht, die Rechte des Polnischen Volkes einigermaßen anzuerkennen, nicht aber einzelne Individuen zu begnadigen. Aber von diesem Mittel werden sie keinen Gebrauch machen.

Der Russische Kaiser und seine ihn umgebenden Räthe sind wieder politisch viel zu kluge Leute, als daß sie, die politische Unwirksamkeit einer isolirten bloßen Amnestie erkennend, sich mit ihr befassen sollten. Das wäre, wir wiederholen es, nichts, als ein bloßer Akt der Menschlichkeit und Kaiserlichen Großmuth. Mit dergleichen sentimentalen Empfindungen aber mögen sich die Monarchen des 19. Jahrhunderts nicht gerne abgeben. Das sind faule Ueberbleibsel mittelalterlicher Zeiten oder Fabeln aus den Auszügen für die Schuljugend. Kaiser Nikolaus ist, soweit wir ihn kennen, weniger als jeder Andere zur Empfindsamkeit in öffentlichen Angelegenheiten geneigt, um wie viel weniger also in Polnischen Angelegenheiten!

Dasselbe Blatt berichtet in Nro. 16:

Wir hören, daß unser talentvoller Virtuos, Herr Ignatz Krzyzanowski, künftigen Sonntag in Ostrowo ein Concert zu geben beabsichtigt.

Gestern, am 18. Juli, fand das Begräbniß eines sonst unbekannten jungen Schuhmachers, Namens Mensch, statt, welcher nach einer zweijährigen Krankheit in Folge der bei Miloslaw erhaltenen Wunden in diesen Tagen verstarb. Das Begräbniß gehörte ohne Zweifel zu den glänzendsten Feierlichkeiten, die in dieser Art jemals in Posen vorgekommen sind. Der Herr Bischof Dombrowski begleitete die Leiche in Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit. Den mit den Polnischen Nationalzeichen geschmückten Sarg trugen die Mitglieder der Schuhmacherzunft. Zwölf weißgekleidete Mädchen mit Kränzen in den Händen eröffneten den Zug, welcher von dem Krankenhause der barmherzigen Schwestern durch die Gerberstraße, die Wasserstraße, über den alten Markt und durch die Wronkerstraße nach dem Kirchhofe von St. Adalbert ging. Trauermusik begleitete den Zug, und auf dem Kirchhofe wurde am Grabe das Lied Körners gesungen. Einige tausend Menschen beiderlei Geschlechts und aus allen Ständen folgten in sichtbarer Rührung der Leiche. Auch sah man einige Innungs-Fahnen. Die Anordnung des Begräbnisses ging, wie wir hören, von der Direktion der Parochial-Liga von St. Martin aus.

Theater.

(Herr Dessoir als Hamlet.) Einen Darsteller des Hamlet zu beurtheilen, ist eine schwere, — eine gewagte Aufgabe, denn trotz Göthe, Schlegel, Tieck, Rötscher u. A. ist die Kritik über diesen merkwürdigen Charakter, der in seiner fast unergründlichen Tiefe nur aus dem Kopfe des größten aller dramatischen Dichter, die je gelebt haben, so hervorgehen konnte, noch bei weitem nicht geschlossen. Zwar ist die Beantwortung der Frage: was hat Shakespeare mit seinem Hamlet gewollt? — vielfach gründlich und mit subjektiver Untrüglichkeit versucht worden; nichts desto weniger ist noch Vieles unaufgehellt und die Meinungsdivergenz der Kritiker über diesen Charakter beweist hinlänglich, daß es noch immer nicht gelungen ist, den archimedischen Standpunkt für die Beurtheilung desselben aufzufinden. Was Göthe über die Darstellung des Hamlet geschrieben, darf als bekannt vorausgesetzt werden, Ref. fügt daher nur hinzu, daß von einem Studium und einer charakteristischen Darstellung desselben in Deutschland erst seit dem Bekanntwerden des Göthe'schen Urtheils die Rede gewesen ist, denn bis dahin wurde Hamlet selbst von den besten Darstellern immer nur nach der bekannten Schablone der Theaterhelden behandelt. Seitdem ist dieser Charakter aber zu einem wahren Proteus auf der deutschen Bühne geworden, indem die größten Mimen es sich zur Aufgabe machten, ihm eine Gestalt zu geben, die ihrer subjektiven Auffassung entsprach, wobei sie gewöhnlich mit kluger Berechnung ihrer unveräußerlichen Persönlichkeit ein Bild auf die Bretter brachten, das trotz aller Mängel und innern Unwahrheit das schauende Publikum zur Bewunderung hinriß und den aller eigenen Prüfung sich überhebenden Glauben erweckte, so und nicht anders müsse Hamlet dargestellt werden. So sahen wir bald einen urkräftigen, naturwüchsigen Hamlet, der mit seinen Wuthausbrüchen das Haus nicht minder erzittern machte, als das Publikum mit seinem Beifallsdonner; bald dagegen einen bleichsüchtigen, sentimentalen, aller Energie zum Handeln entbehrenden Weichling, dessen gewaltiger Zorn einen schneidenden Kontrast mit seiner Unkraft bildete; bald endlich einen träumerischen Philosophen im Prinzenmantel, der zwar tiefer blickt, als andere Leute, aber doch keinen Grund zu erspähen vermag. Und was ist Wahres an solchen Gebilden? Vielleicht wenig, vielleicht viel! Wer traut sich zu, darüber mit apodiktischer Sentenz zu entscheiden? Ref. hat seit fast vier Decennien alle großen Mimen Deutschlands, — von den kleinen kann hier nicht die Rede sein, — die sich an die Darstellung des Hamlet gewagt, gesehen und ist von ihnen, das gesteht er gern, selbst bei der divergirendsten Auffassungsweise, eben wegen ihres immnesen, ächt poetischen Gestaltungsvermögens, nicht selten zur lautesten Bewunderung hingerissen worden. Und doch hat er oft hinterher bei kühlerem Nachdenken sich gestehen müssen: die Darstellung war meisterhaft, aber — es war kein Shakespeare'scher Hamlet! — Dies vorausgesandt, wendet Ref. sich nun zu der Darstellung dieses Charakters durch Herrn Dessoir, auf dessen meisterhafte Leistung er schon durch zahlreiche Kritiken von den verschiedensten Orten her aufmerksam gemacht worden war. Ref. will sich gleich von vorn herein dahin aussprechen, daß er nicht umhin kann, dem Hrn. Dessoir vor allen von ihm gesehenen Darstellern des Hamlet einen entschiedenen Vorzug einzuräumen. Was zuförderst die Auffassung unsers Künstlers betrifft, so war sie keine einseitige: er hatte keine der oben erwähnten Kategorien gewählt, sondern mit schöpferischer Urkraft uns einen Hamlet vorgeführt, der ein tiefer, sentimentaler Geist, ein philosophischer Skeptiker und zugleich ein wahrhaft tragischer Held ist, so daß wir Alles das zu einem großartigen, gewaltig ergreifenden Ganzen vereinigt fanden, was wir sonst nur getheilt und in einseitiger Richtung durchgeführt zu erblicken gewohnt waren. Aber welche Mittel gehören zu der genialen Gestaltung und konsequenten Durchführung eines solchen Bildes? Wir gestehen es offen, daß wir ängstlich besorgt waren, der Künstler habe sich eine zu gigantische Aufgabe gestellt und seine Kraft werde im Verlauf der Darstellung mit seinem Willen nicht Schritt halten. Aber wie hat der Meister seine Aufgabe gelöst! Form und Geist standen von der ersten Scene an im reinsten Einklange und gewährten dem Zuschauer eine künstlerische Befriedigung, wie sie ihm von der Bühne herab nur selten zu Theil wird. War seine Auffassung ein poetisches Ideal, so war seine Darstellung ein Kunstwerk von vollendeter Virtuosität! Aber auch nur Herr Dessoir dürfte zu einem solchen Wagniß die äußeren und inneren Mittel besitzen: die edle Gestalt, das melancholische Auge, die das zerrissene Gemüth abspiegelnde Maske, und zugleich die fürstliche Sicherheit und Glätte; dazu die ganze reiche Skala der Affekte von der tiefsten Innerlichkeit des Denkers bis zum furchtbarsten Ausbruch der Leidenschaft, von der Feinheit des konventionellen Salontons bis zur schneidendsten Ironie eines innerlich zerrissenen Humors! Und dabei doch nirgends zu viel, nirgends auch nur ein leises Ueberschreiten der ästhetischen Grenze, — wahrlich ein Kunstwerk, wie man es nur selten sieht. Darf man sich bei solcher Leistung wundern, wenn das überaus zahlreich versammelte Publikum fast in ununterbrochenem Applaus blieb und den großen Künstler mehrmals herausrief?

Ueber die übrige Darstellung will Ref. schweigen, denn wenn er auch durch die naturwidrige Deklamation des einen, oder durch das falsche Pathos des andern, oder endlich durch den verunglückten Humor eines dritten, eben nicht angenehm berührt wurde, so ist er doch nicht so unbillig, von Schauspielern, die in der ihnen zugewiesenen Sphäre meistens strebsam sind und zum Theil recht Befriedigendes leisten, zu verlangen, daß sie in hochtragischen Dramen, die zu studiren sie keine Anleitung, und in denen aufzutreten sie keine Gelegenheit haben, vortheilhaft hervortreten sollen; und dennoch verdienten die Ophelia der Fräul. Brandenburg, der Schauspieler des Hrn. Pfuntner (dem freilich die Kraft ausging), und der Todtengräber des Herrn Krafft alle Anerkennung.

G.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Musikalisches.

Gewiß steht der Name Gusikow noch bei Vielen in gutem Andenken. Diese werden sich freuen, zu hören, daß dessen Lehrer, Herr Liebermann aus Wilna, Virtuose auf der Cymbel und Strohharmonika, hier weilt und in Kurzem ein Konzert geben wird. Ref. hat ihn mit vielem Vergnügen gehört, bewundert seine große Fertigkeit, und haben besonders die schwermüthigen hebräischen Ge-

fänge, auf der Cymbel vorgetragen, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Es liegen ihm die Zeugnisse eines Lißt, Fr. Schneider, Wieprecht u. s. w. vor, die sich über Herrn Liebermann's Leistungen auch höchst vortheilhaft aussprechen. Er sei dem kunstliebenden Publikum bestens empfohlen. A. Vogt.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Juli.

Hôtel de Dresde: Kaufm. Schultze aus Leipzig; Gutsb. v. Zastrow u. Gymnasiast v. Zastrow a. Gr. Rybno; Kommerzienrath v. Scholz u. Justiz-Kommissarius Martini a. Grätz; Gutsb. Beuther u. Frau a. Sędziewojewo; Kaufm. Wilhelm a. Merana; Partik. v. Stanowski a. Schroda; Gutsb. v. Krzyzanowski a. Lehn.
Lauk's Hôtel de Rôme: Kämmerer Krause a. Wollstein; Musketier Thiel a. Stettin; Forstm. Ranka a. Milosław; Oekonom Obziński a. Olexin.
Hôtel de Bavière: Lieut. v. Lettow a. Bromberg; die Gutsb. von Malczewski a. Kruchowo u. v. Gorzeński a. Białężyn.
Schwarzer Adler: Kreisrichter Rosenkranz a. Rogasen; Fr. Oberförster v. Nowacka a. Milosław.
Hôtel à la ville de Rôme: Die Gutsb. v. Szczaniecki a. Chełmno u. Budziszewski a. Malachowo; Gutsp. Matuszewski a. Neudorff; Wirthschafts-Inspektor Przyjemski a. Chełmno.
Hôtel de Berlin: Kaufm. Schreiber a. Grünberg; Lehrer Sewruk aus Zrenica.
Goldene Gans: Fr. Gutsb. Gr. Plater a. Wollstein.
Hôtel de Pologne: Bäckermeister Matias u. Fr. Rendant Hämmerling a. Schroda.
Weißer Adler: Fr. Gutsb. Gärtig a. Klony; Kfm. Weiner a. Glogau.
Im eichnen Born: Einwohner Bomst a. Goldberg; Commis Mankiewicz a. Lissa.
Im Eichenkranz: Handl.=Reisender v. Cordier u. Kaufm. Krause aus Berlin.

Vom 22. Juli:

Bazar: Frau Gutsb. v. Bojanowska a. Laskowo; Gutsb. Wężyk aus Mroczyn; Frau Gutsb. Pruska a. Szelejewo; die Gutsb. Graf Dąbski a. Kołaczkowo u. Szółdrski a. Brodowo.
Hôtel de Bavière: Gutsb. Gr. Poniński a. Wreschen; Frau Gutsb. v. Bieczyńska a. Turkowo; Gutsp. Scholtz a. Krotoschin; Premier-Lieut. Scholtz a. Militsch.
Lauk's Hôtel de Rôme: Kaufm. Lehmann a. Schneidemühl; Gutsb. Dühring a. Driebitz; Wirthschafts=Inspektor Königs a. Zakrzewo; Partikulier Busse a. Gnin.
Hôtel de Dresde: Hauptm. a. D. Schönbeck a. Neusalz; Kaufmann Mannheimer a. Berlin; Gutsb. Chmielicki a. Zajoziorze.
Schwarzer Adler: Frau Gutsp. v. Koszucka a. Gąsawa; Gutsb. Cunow a. Stempocin.
Hôtel de Berlin: Gutsb. Kundler u. Kandidat Koppchal a. Popowo; Kleiderverfertiger Asmann a. Berlin; Distrikts-Kommissar Grünberg a. Strzałkowo; Kaufm. Bergmann a. Grünberg; Postsekretair Riche, Lehrer Nawrocki, Rechtsanw. Bricher u. Conditor Weidner a. Kosten.
Hôtel de Paris: Die Gutsb. Kalkstein a. Stawiani, Skórzewski aus Komorze, Brzeski a. Jabkowo, Prądzyński a. Otaczewo u. Bogucki a. Murzynowo kościelne.
Goldene Gans: Gutsb. v. Knorr a. Gutowo; Maschinenbauer Stöckert a. Landsberg a./W.
Weißer Adler: Prediger Jäkel, Zimmerm. Kurutz u. Kantor Krause a. Wronke; Gutsb. Walz a. Buszewo; Gutsp. Walz a. Witkowo.
Krug's Hôtel: Fräulein Leonhardt a. Schmiegel; Kanzlei-Direktor Krug u. Färberm. Kreuschner a. Kosten.
Im Eichborn: Die Kaufl. Kayser a. Milosław, Selig a. Chodziesen u. Fischer a. Lissa; Schauspieler Siegel a. Lissa; Musikus Harder a. Hamburg; Gutsb. Stawiński a. Kuszowie.
Große Eiche: Probst Malecki a. Winnagóra.
In den drei Lilien: Wirthschafts-Verwalter Leichert a. Ninino.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 23. Juli. Dritte Gastvorstellung des Königl. Preuß. Hof=Schauspielers Herrn **Dessoir:** Othello, der Mohr von Venedig; Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakspeare, für die Bühne bearbeitet von J. H. Voß. (Othello: Herr Dessoir.)

Statt jeder besonderen Meldung:
Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Leßler.
Joachim Wedell.
Grätz und Schloppe.

Gestern hat unsere Stadt ein namenloses Unglück betroffen. Um die Mittagszeit brach in der hiesigen Schmiedestraße Feuer aus. Bei der überaus engen Bauart dieses stark bewohnten Stadttheils und bei starkem Winde griff dasselbe mit einer so reißenden Schnelligkeit um sich, daß, trotz aller Anstrengungen der Bewohner und trotz des hingebenden, aufopfernden Beistandes der umliegenden Ortschaften, binnen wenig Stunden fast die Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen wurde. Hunderte von Familien sind im wahrsten Sinne zu Bettlern geworden und weinen obdachlos an den geringen Trümmern ihrer geretteten Habe. Die öffentlichen Plätze der Stadt, wohin die Armen kaum mehr als das nackte Leben geflüchtet, bieten einen herzzerreißenden Anblick. Wohin man sich wendet, begegnet man jammernden Eltern und Kindern! Ja, die Noth ist um so furchtbarer, als die meisten der abgebrannten, schon an sich mittellosen Bewohner — der Mehrzahl nach kleine Handwerker — gar nicht, wenige sehr gering versichert sind. Das Unglück ist zu ungeheuer, als daß die Stadt selbst sich hier helfen könnte. Wem auch das Obdach geblieben ist, hat mehr oder weniger doch mittelbar verloren.

Vertrauensvoll wenden wir uns darum an den längst erprobten Wohlthätigkeitssinn aller Bewohner der Provinz wie des Vaterlandes, und rufen um Hülfe. Jede, auch die kleinste Gabe an Geld, Kleidungsstücken oder Nahrungsmitteln wird von den Unterzeichneten, welche sofort zu einem Comité zusammengetreten sind, mit innigstem Dank entgegengenommen, gewissenhaft verwandt und zu seiner Zeit darüber öffentlich Rechnung gelegt werden.

Bartenstein, den 29. Juni 1850.

Das Comité.

Guttzeit, Kreis=Ger.=Direktor. Kreuz, Schuhmachermeister. Dr. Plaß, Bat.=Arzt. G. Pöppel, Mälzenbräuer. Schmidt, Bürgermeister. Singelmann, Pfarrer. Sommer, Prediger. v. d. Trenk, Major. Magner, Partikulier. Weissaag, Stadtkämmerer. Dr. Woike, Superint.=Verw.

Bekanntmachung.

Da der am 17. d. Mts. abgehaltene Termin zum Verkauf der diesseits vorhandenen, zum Einstampfen bestimmten $93\frac{1}{2}$ Centner unbrauchbarer Akten kein genügendes Resultat geliefert hat, so sollen dieselben

am 29. Juli c. Vormittags 10 Uhr

in dem Registratur=Lokale der Abtheilung des Innern von dem Regierungs=Sekretair Barnick nochmals an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf gestellt werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen im Licitations=Termine werden vorgelegt werden.

Von etwa später Erscheinenden werden von 11 Uhr Vormittags ab keine Nachgebote mehr angenommen werden.

Posen, den 18. Juli 1850.

Königliche Regierung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten Oktober, November und December 1849, und Januar, Februar und März 1850 bis zum Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleih=Anstalt nicht eingelöst worden, sollen

den 28. und 29. Oktober d. J.

in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause versteigert werden. Posen, den 10. Juli 1850.

Der Magistrat.

Edictal=Citation.

Die verehelichte Christiane Möwert geborne Klein hierselbst, hat wider ihren abwesenden, dem Aufenthalte nach unbekannten Ehemann, Tischlermeister Carl Möwert, wegen Liederlichkeit, Trunkenheit, Mißhandlungen und böswilliger Verlassung unterm 19. December v. J. auf Ehescheidung geklagt. Zur Beantwortung der Scheidungsklage ist ein Termin auf

den 11. November Vormittags 11 Uhr

vor unserm Deputirten Herrn Assessor Möllenhoff im Instruktionszimmer No. 13. anberaumt, wozu der Verklagte Carl Möwert unter der Verwarnung vorgeladen wird, daß im Fall seines Ausbleibens angenommen werden wird, er gestehe diejenigen Thatsachen zu, welche zum Beweise der Scheidungsgründe angegeben sind.

Uebrigens steht es dem Verklagten frei, anstatt in diesem Termine zu erscheinen, vor oder in demselben eine Klagebeantwortung einzureichen, welche jedoch von einem Rechts=Anwalt unterzeichnet seyn muß.

Posen, den 7. Mai 1850.

Königl. Kreis=Gericht.
Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Steckbrief.

Der unten signalisirte, wegen Diebstahls mehrfach bestrafte Korrigende Casper Matuszewski, welcher auf Zawady wohnte, hat, nachdem er der Verübung des Diebstahls an den Sachen des Gutsbesitzers v. Grzymała aus Imielinko in der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. dringend verdächtig geworden, eiligst die Flucht ergriffen und bis jetzt nicht habhaft gemacht werden können.

Wir ersuchen alle Civil= und Militair=Behörden, auf den Casper Matuszewski genau vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an uns abliefern zu lassen.

Signalement.

Geburtsort, Posen auf der Vorstadt Zawady; Aufenthaltsort, unbekannt, früher in Posen; Religion, katholisch; Alter, 30 Jahr; Größe, 5 Fuß $3\frac{1}{2}$ Zoll; Haare, hellblond; Stirn, hochgewölbt; Augenbraunen, blond; Augen, blaugrau; Nase, stark und spitz; Mund, gewöhnlich; Bart, rasirt; Zähne, gut; Kinn, oval; Gesichtsform, oval länglich; Gesichtsfarbe, gesund; Gestalt stark, untersetzt; Sprache, polnisch.

Posen, den 15. Juli 1850.

Königliches Kreis=Gericht.
Erste Abtheilung, für Straf=Sachen.

Bekanntmachung.

Die Zimmerarbeiten Behufs Neubedielung eines Bodenraumes im hiesigen großen Körner-Magazin, sollen dem Mindestfordernden in Entreprise übergeben werden.

Termin zur Verdingung ist auf den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr im Bureau des unterzeichneten Proviant=Amts, Magazinstraße No. 12. anberaumt, woselbst auch die näheren Bedingungen ausliegen.

Posen, den 16. Juli 1850.

Königl. Proviant=Amt.

Die Glanzwichsfabrik
von
Hermann Gülden in Groß=Glogau
empfiehlt ihr Lager von Glanz=Wichse in Schachteln, in Gebinden von $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ Ctr, und Krausen zu sehr billigen Preisen bei Zusicherung einer sehr guten Waare, wobei namentlich auf die Conservation des Leders hingearbeitet wird.

Der Unterricht in der
Englischen Sprache
wird in diesem Sommerquartal **nicht** unterbrochen. Für Auswanderer wird ein besonderer Cursus, in welchem selbige
in sehr kurzer Zeit
die Englische Sprache **zur Genüge** erlernen, eingerichtet.
Meyer aus London,
Mühlstraße No. 5. B.

Freiwilliger Hausverkauf!

Der hier auf der Dammstraße zur Vorstadt Wallischei gehörige Gasthof No. 1. steht aus freier Hand sofort oder zu Michaeli c. zu verkaufen. Kauflustige können die näheren Bedingungen bei der unterzeichneten Eigenthümerin erfahren.

Posen, den 20. Juli 1850.

Die Wittwe Haake.

Gerberstraße No. 40. und Markt No. 12. sind verschiedene Wohnungen von Michaeli zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren beim Eigenthümer
A. Schumann.

Alten Markt No. 46. ist der 2. Laden nebst Wohnung und Remise, wie auch die ganze 2. Etage, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Die Möbel, Spiegel und Polsterwaaren werden vom heutigen Tage ab ausverkauft.

Posen, den 15. Juli 1850.

S. A. Danziger.

Graben No. 3a. ist Bel=Etage, eine große Wohnung von 3 Zimmern, 1 Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Große und kleine Wohnungen sind zu vermiethen Lange= und Schützenstraße No. 6. und 7.

Markt No. 88. ist die erste Etage im Hinterhause, aus 4 Stuben, Küche und Zubehör bestehend, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere daselbst zu erfahren.

Ein Dampf=Cylinder von 2600 Quart Inhalt, wie auch eine dazu gehörige Schlange mit 8 Gewinden, beides im allerbesten Zustande, sind billig zu verkaufen. — Näheres bei Moritz L. Asch,
Breslauerstraße No. 33.

Da mit dem letzten Rest
ächter importirter Havanna=Cigarren,
unbedingt bis morgen Abend geräumt seyn muß, so werden solche, wo das Tausend 45 Rthlr. im Einkaufspreis gekostet hat,
jetzt das Tausend für 15 Rthlr. verkauft,
Hôtel de Dresde,
Zimmer No. 3. 1 Tr.

Beste neue Matjes=Heringe empfing wieder und verkauft von 8 Pfennige ab das Stück
Samson Töplitz, Schuhmacherstr. No. 1.



Das neue, als tüchtig, schnell fahrend und bequem sich bewährte, mit einer guten Restauration versehene Passagier=Dampfschiff

MERCUR

fährt vom 15. Juli ab

Von **Stettin nach Swinemünde:** Montag, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 1 Uhr Mittags.
Von **Swinemünde nach Stettin:** Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 6 Uhr Morgens.
Von **Stettin nach Putbus auf Rügen:** Dienstag und Sonnabend 1 Uhr Mittags.
Von **Swinemünde nach Putbus:** Mittwoch und Sonntag $5\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.
Von **Putbus nach Swinemünde** zurück: Mittwoch und Sonntag 2 Uhr Nachmittags.

zu den bekannten Fahrpreisen.

Passagier=Gepäck ist frei. Billets werden am Bord des Schiffes gelöst.

Tätz & Comp. in Stettin.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze, Breslauer Straße Nr. 4., eine Niederlage unserer

Cigarren=, Rauch= und Schnupftabacks=Fabrikate

unter unserer Firma

Carl Heinr. Ulrici & Comp.

am heutigen Tage eröffnet haben.

Wir empfehlen dies Etablissement dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit dem Bemerken, daß wir dasselbe mit einem auf's sorgfältigste assortirten

Cigarren=Lager

ausgestattet haben, wobe wir auf eine reichhaltige Auswahl **importirter Havanna=Cigarren** Bedacht genommen.

Wir werden ferner ein complettes Sortiment unserer Pakettabacke und eine Auswahl von **ächtem alten Rollen=Varinas und Portorico** in unserer Niederlage unterhalten, auch werden wir derselben ein Lager unserer rühmlichst bekannten **Schnupftabacke,** besonders von **Holländischem Ressing nach Rawitscher und anderer Art** zutheilen.

Die Disposition dieses Geschäfts haben wir dem Herrn Robert Garfey übertragen. Posen, den 21. Juli 1850.

Carl Heinr. Ulrici & Comp. aus Berlin.